

vgl. kiesen und küren; engerte = begehrte nicht; dekein = kein; trüt = traut, Geliebter; niet = nicht.

[Walther von der Vogelweide, Seite 28 ff.] Walther von der Vogelweide dürfte im siebenten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts geboren worden sein; wo, ist unbekannt, — die Annahme, daß er aus Österreich stamme, ist wahrscheinlich, aber Näheres nicht zu erweisen. Jedenfalls hat er seine Jugend hier zugebracht und am Hofe der Babenberger, wo Herzog Friedrich (1194—1198) sein Gönner war, von Reinmar von Hagenau, einem der berühmtesten Minnesänger, die höfische Sangeskunst gelernt (vgl. die Klage um Reinmars Tod, Seite 29). Bald nach Herzog Friedrichs Tode verließ er Wien und nun begann für ihn ein vielleicht zwanzigjähriges Wanderleben, das ihn durch ganz Deutschland führte (vgl. die Stellen in dem Liede 'Deutschlands Ehre', Seite 34). An vielen Fürstenhöfen hat er in diesen zwei Jahrzehnten kürzere oder längere Zeit gewohnt; auch auf der Wartburg beim Landgrafen Hermann von Thüringen, wo er mit Wolfram zusammengekommen und bekannt geworden sein dürfte. Nach Österreich, wohin er sich Zeit seines Lebens immer zurücksehnte (vgl. das Gedicht auf Seite 38), ist er mehrere Male gekommen, ohne indes hier wieder dauernd Fuß fassen zu können. Der Reihe nach hat er den drei Fürsten, die nach einander die deutsche Kaiserkrone trugen, dem Staufer Philipp, dann nach dessen Ermordung dem Welfen Otto und seit 1215 wiederum einem Staufer, dem jugendlichen Friedrich II., in ihrem Kampfe gegen die politische Gewalt des Papsttums durch seine kraftvollen Sprüche wirkungsvolle Unterstützung geboten*) (vgl. z. B. Seite 35 ff.).

Friedrich gewährte dem alternden Sänger, was er von Otto vergebens gehofft und erbeten hatte: ein kleines Gut, das ihm eine Heimstätte gab und ihn der Sorge um die Tage des Winters und die Jahre des Alters enthob (vgl. Seite 39). Ob Walther einen Kreuzzug (vielleicht den von 1228?) wirklich selbst mitgemacht oder das bekannte Kreuzfahrerlied (Seite 39) nur für diesen Zug gedichtet hat, läßt sich nicht mehr entscheiden; ist die zweite Annahme richtig, so dürfen wir vielleicht in den Worten der 'Elegie': uns sint unsenfte brieve her von Rôme komen, uns ist erlobet trüren und vröude gar benomen, — Worte, die man gewöhnlich auf die Bannbulle von 1227 bezieht, — die letzte Beziehung auf ein zeitgeschichtliches Ereignis sehen, die wir in Walthers Gedichten zu erkennen vermögen.

Bald darauf muß er gestorben sein; in Würzburg, im Kreuzgang des Neumünsters, wurde er begraben, sein Name aber blieb noch durch Jahrhunderte lebendig. 'Her Walther von der Vogelweide, swer des vergæz, der tat mir leide,' heißt es in einem sehr verbreiteten Gedicht des 14. Jahrhunderts und noch die Meistersinger nannten ihn als einen der zwölf Begründer ihrer Kunst.

*) Vgl. die Stelle in Thomasins 'Welschem Gast' (s. Seite 236 f.).... er hat tüsent man betoeret, daz si habent überhoeret gotes und des bābstes gebot. zwār ez ist mir leit umb in: er hat erzeiget zuht und sin an maniger sīner rede guot...